

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

**Abonnement:**  
Vierteljährlich 30 Rgr.  
bei unentgeltlicher Be-  
lieferung in's Haus.  
Durch die Königl. Post  
vierteljährlich 22 Rgr.  
Einzeln Nummern  
1 Rgr.

**Inseratenpreise:**  
Für den Raum einer  
gespaltenen Zeile:  
1 Rgr. Unter „Einge-  
sandt“ die Zeile  
2 Rgr.

**Erstausgabe:**  
täglich früh 7 Uhr.  
**Inserate**  
werden angenommen:  
bis Abends 6, Sonn-  
tags bis Mittags  
12 Uhr:  
Marienstraße 18.  
Anzeige in dies. Blatte  
haben eine erfolgreiche  
Verbreitung.  
Anfrage:  
18,00) Exemplare

Dresden, den 27. Februar.

Dem Gerichtswandarzt Karl Gottfried Hunger zu Chemnitz ist das Ehrenkreuz vom Albrechtsorden verliehen, der seit herige französische Consul in Leipzig, Herr Andre Ferdinand Deroule, zum kaiserlich französischen Generalconsul daselbst, der Stabsarzt Dr. Grimmer zum Kriegsgerichtsrath beim Oberkriegsgerichte, der Auditor der Leibinfanterie-Brigade, Major Stabsarzt Baumgarten-Grusius zum Stabsarzt beim Stabskriegsgerichte und der bisher in Wartelslo gestandene Oberleutnant Spann von der Infanterie zum Hauptmann ernannt und dem Kammerherrn Grafen Hermann Ludwig Bithum von Eschschütz in Dresden, derzeit Administrator des Bithum'schen Gymnasiums, das Ritterkreuz vom Verdienstorden verliehen worden.

Dem Vernehmen nach ist der Armee-Corps-Commando-Adjutant Freiherr von Well zum Commandanten des Königl. Scharbattens und der Artillerie-Schule anstatt des anderweitig zu verwendenden Oberleutnants von Monts auserselzen.

Am vergangenen Montag hat bei Sr. Excellenz dem Herrn Kreisdirector von Könnert ein glänzender Ball stattgefunden.

Die Gemahlin des I. preussischen Gesandten, Frau von Wichmann, hat in diesen Tagen ihre Antrittsbesuche am Königl. Hofe hieselbst in Begleitung der Gemahlin des I. französischen Gesandten, Frau Baronin von Forth-Rouen, abgestattet.

Das hiesige „Conservatorium für Musik“ beginnt am 1. April d. J. einen neuen Lehrkurs; Constanzen etc., welche erst Ostern eintreten können, finden am 24. April Aufnahme (vergl. d. Anstalt).

Das neueste (3.) soeben erschienene Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes bringt bereits an seiner Spitze das Gesetz, die Vergütung der Kriegskassen und Schäden betreffend, sowie die Verordnung zu Ausführung dieses Gesetzes. Nach letzterer wird als Schlusstermin der Anmeldungen der 30. März d. J. festgesetzt. Bei Prüfung und Feststellung der Anmeldungen sind, soweit möglich, sachkundige Ortsbewohner zu Rathe zu ziehen. Zweifel irgend welcher Art entscheidet die in Dresden zu errichtende Centralcommission, gegen deren Entschluß noch ein Recurs an das Ministerium des Innern zulässig ist. Zu Dedung der Vergütungen giebt die Centralcommission Anweisungen auf die Staatskasse aus und soll namentlich auch auf die thunlichste Beschleunigung der ganzen Abwicklung hingearbeitet werden.

Nach einer Bekanntmachung der hiesigen Einquartierungsbehörde werden diejenigen Quartiergeber, denen Quartierbillets abhanden gekommen, aufgefordert, solches binnen den nächsten vierzehn Tagen und längstens bis zum 7. März d. J. schriftlich mit genauer Angabe ihrer Wohnung bei der Einquartierungsbehörde (Scheffelgasse 6, 2. Etage) anzugeben.

Heute hält im wissenschaftlichen Cycles Herr Dr. Mehl einen Separatvortrag über Heinrich Heine, Georg Herwegh und Emanuel Geibel.

Aus einem Hotel der inneren Stadt bemerkte man vorgestern Nachmittag eine starke Rauchwolke herausströmen, welche auf ein Schiffsfeuer hindeutete. Wie man nun hört, soll in einem dort befindlichen Zimmer eine Partie Wäsche, welche sich in der Nähe eines geheizten Ofens befand, durch die Fahrlässigkeit eines Dienstmädchens angezündet und vernichtet worden, ein weiteres Unglück aber nicht entstanden sein, da schnelle Hilfe zur Hand war.

Die letzte Nummer der Gartenlaube (7) bringt unter der Ueberschrift: „Strafpredigt an rücksichtslose Leute. Für die im Theater und Concert“, von dem vortrefflichen Dr. Bod einen sehr beherzigenswerten Aufsatz, von dem man stets eine Anzahl gedruckter Exemplare bei sich führen sollte, da es nur zu häufig Gelegenheit geben würde, Anderen damit einen Spiegel vorzuhalten. Wer in irgend einem Punkte, die jener Aufsatz nennt, fühlt, „daß ihn der Bod sühnt“, aber vielleicht nur aus Unberedtheit gegen seine Nebenmenschen sündigte, der wird, bei einigen guten Herzen und Willen, sich Manches hinter ein Ohr schmeißen und gut anwenden; wer hingegen recht gut weiß, was Anderen lästig ist, sich aber nicht daran kehrt, an Dem ist das Reich, welches er trägt, sicher das einzige Anstandige. Unausgesprochen rücksichtslose Menschen finden sich ferner unter jenem Publikum, welches des Nachts aus Schanklokalen heimkehrt oder von einem Tanzboden zum andern zieht. Namentlich die Bewohner von Straßen, welche im Bereiche solcher Etablissementen liegen, haben Ursache, die Tanzmusik zu fürchten, nicht etwa des Tanzens und der Musik, sondern bloß Derjenigen wegen, welche unter Toben ab und zufliegen und zuweilen in einem Brüllen, wie es nur zum Halse herauskann, Schlafenden und Kranken kund thun, wie „sawoh!“ ihnen ist, oder unter denselben viehischen Lauten einander, gleichsam auf Tod und Leben zu Selbe gehen, so daß in vielen Fällen die uniformirten Schutzgeister nächstlicher Ruhe und Ordnung gar nicht wagen dürfen,

Solchen zu nahen, die der Meinung sind, wer die größte Faust und die stärkste Stimme besitzt, hat das Recht, Anderen einen Begriff von der Dike seines Irrthums und der Größe seiner Rohheit beizubringen. Beweis wird mancher Bewohner der Palmstraße und der Gerickegasse gefunden haben, daß die Nacht vom vorletzten Sonntag zum Montage eine der lärmvollsten war, die es hin und wieder giebt und die so nöthige Ruhe um deswillen außergewöhnlich beeinträchtigt wurde, weil von 8 am frühen Morgen erlebten Feuerbrunst und großen Gefahr wohl Allen so zu sagen der Schreck noch in den Gliedern lag, da der Feuersturm in diesem lebernen und hölzernen Zwiel jedesfalls heftiger wirkte, als in den neuen Stadtheilen, was mehrfache in Folge dessen eingetretene Erkrankungen von Kindern und erwachsenen Personen, die sich noch keineswegs in unmittelbarer Gefahr befanden, bezeugen. Obgleich man an diesem Sonntag Abend wünschte, daß an der Brandstelle kein Fünkchen mehr glimmte, daß trotz dem Wachen aufgestellt und gewiß Jedermann mehr denn je auf der Hut war, so wirkte doch jeder laute Ruf, jedes Wachen und vor Allem Schreien im höchsten Grade erschreckend. Und was ist in dieser Nacht zusammengefallen und scandalirt worden; gewiß, die Nächte jener Zeit des verflorenen Kriegsjahres, da dieser Stadtheil mit Einquartierung belegt war, sind nicht viel schlimmer gewesen! Und weil am Morgen eine helle Frauenstimme durch anhaltendes Feuerrufen in lebenswärtiger Weise den notwendigen ersten Alarm machte, so war es, als ob wiederum die Frauenstimmen der folgenden Nacht, d. h. das Kreischen und Quieten einer gewissen Sorte Mädchen (diese solide Bezeichnung geht mir schwer aus der Feder!) ganz besonders schreckhaften Eindruck machte; denn selbst die Kinder, welche doch sonst schlafen wie die Pommern, fuhren dabei ängstlich auf.

Den Anfang aller nächtlichen Brutalitäten auf der Gerickegasse machte ein Mensch, der gegen 10 Uhr mit den Füßen gegen eine verschlossene Hausthür zehn Minuten lang bonnete, ohne davon abgehalten zu werden — und den Schluß aller groben Rücksichtslosigkeiten bildete ein länger als eine Viertelstunde geführtes Gespräch zweier Männer mit schweren Jungen, welche im niedrigsten Dresdner Dialekte, worin das „Versteht de“ eine Hauptrolle spielte, ganz scharf geschäftliche Angelegenheiten so laut belaberten, als seien sie auf einer wüsten Insel und allein. Erst nach 3 Uhr des Morgens, nachdem der letzte Trunk laut schimpfend fortgeschluckt war, trat auf zwei Stunden Ruhe ein. Was dazwischen liegt und seitdem Derer geleistet wurde, die nicht genug daran haben, in geschlossenen Räumen ihre Bacchanalien zu treiben, sondern dieselben auch noch auf der Straße fortsetzen und damit jedem gestitteten Menschen, selbst dem geringsten, ein Kergerniß sind, das wissen nur die Bewohner von derartig heimgesuchten Straßen. Wahrscheinlich wird es auch so bleiben, da das Sprichwort: „Jugend muß austoben“ von gar so Vielen buchstäblich genommen und angewendet wird. Solchen gegenüber wirkt weder ein gutes Wort noch das gute Beispiel der Bessern, sondern bloß — die Gewalt, und diese muß doch schwer anwendbar sein, weil sie meist nur bei Kleinigkeiten gefunden wird. Als Gegenstück zu solchen Rücksichtslosigkeiten könnte man das rücksichtslosste Verfahren eines Arbeiters erwähnen, welcher um die Zeit, da die Feuerbrunst ausbrach, Sonntag früh 14, mit zwei Freunden durch die Palmstraße ging, in dem betreffenden Gehöfte den hellen Schein bemerkte und, Schlimmes vermuthend, den Nachtwächter aufmerksam machte; da dieser aber Anstand nahm, loszulärmen, eilte er drei Häuser weiter zu Schreiber Diefes, bei welchem er in Arbeit steht, und — in kluger Würdigung der unbedenkbar schlimmen Folgen, welche ein jäher Feuersturm gerade jetzt auf eine junge Frau im Hause üben konnte, weckte er erst hier in der vorsichtigsten Weise, worauf er mit seinen Freunden das zunächst bedrohte Haus ohne Umstände alarmirte. Die durch die Hausglocke ermunterten Bewohner desselben saßen bereits den vollen Brand vor Augen, und daher der gellende Ruf einer Frauenstimme in die stille Nacht hinaus, wonach erst der immer noch zaudernde ungläubige Nachtwächter sein Horn anwandte. In selbigem Augenblicke befand sich Einfender mit Weib und Kindern schon beinahe vollständig in den Kleidern und der nun plötzlich losbrechende Tumult war kein erster Schreck mehr. Welche Verwundung übrigens in Feuergefahr durch die herbeieilenden Wächterschaften und namentlich durch die entschlossenen, frischen Gestalten der so trefflichen freiwilligen Turnerfeuerwehr hervorgebracht wird, das wissen Alle, die Gleiches erlebt haben.

Ein Kunstwerk, dem die volle Krone des Verdienstes gebührt und dem sächsischen Gewerbfleiß zur höchsten Ehre gereicht, ist ein großer Juwelenhändler, der morgen zur Industrie-Ausstellung nach Paris geht und nur noch für den heutigen Tag in dem, zur Kunst- und Luxusmeubel-Fabrik gehörigen Gewölbe des Herrn D. B. Friedrich (Dohnaplatz Nr. 12) dem kunstfertigen Beschauer gern zur Ansicht dargeboten wird. Der Entwurf dazu wurde von Herrn Friedrich

ausgeführt, der in seinem Fach sich in Frankreich und England große Kenntniß und Bildung erworben und das Ganze unter seiner Leitung und seinem Angriff zur Vollendung brachte. Ununterbrochen haben diesem Juwelenhändler zehn seiner Arbeiter anderthalb Jahr ihre Thätigkeit gewidmet, bis er im Sinne des Meisters die Vollendung erreichte. Ganz aus Ebenholz gefertigt, steht er gleich einem Tempel in ruhiger Hoheit vor den Blicken und sein Inneres mit den Facetten, Rufen und Geschieben ist hier und da mit Malachit und Rubin äußerlich verziert, Alles nach dem Geß der Schönheit, nicht überladen, nicht eitel prunkend. Der Preis ist 10,000 Francs, sonach dritthalbtausend Thaler, was in Betracht zu dem Kunstwert nicht allzuhoch ist, wenn man erwägt, daß die Arbeiterlöhne allein 1300 Thaler betragen haben. Der Kenner sieht an dieser Gestaltung bis hinab in die kleinsten Theile, daß hier nicht Gewinninteresse zu Grunde gelegen, sondern einzig allein das Bestreben, der Kunst ein würdiges Opfer zu bringen, um den Herbeiströmenden aller Nationen einen Beweis zu geben, daß deutsche Kunst und deutscher Gewerbfleiß noch mit um den Preis zu ringen ermächtigt ist, der Demjenigen winkt, welcher das Bewußtsein und die Kraft in sich fühlt, aus der Bahn des Gewöhnlichen herauszutreten, um sich und seinem Vaterlande Ehre zu bereiten.

In Erinnerung an die vorjährige Feier des Doctorjubiläums des Rector em. Herrn Dr. Rübiger hat besagter Jubilar, ein vielfach hochverdienter Schulmann, in Anerkennung der allseitigen Liebe, Dankbarkeit und Verehrung, welche ihm gelegentlich seines Jubiläums seine alten Schüler zu erkennen gegeben haben, dem Gymnasium zu Freiberg einen 4procentigen Staatsschuldchein von 100 Thalern geschenkt, mit der Bestimmung, den Zinsbetrag jährlich demjenigen Schüler einer der beiden oberen Klassen zu Theil werden zu lassen, welcher in einer Concurrnz lateinischer und beziehungsweise deutscher Schuler den Sieg davon tragen wird.

Montag den 4. März d. J. feiert der hiesige katholische Gesellenverein das Stiftungsfest mit Gesang, Declamation und theatralischer Vorstellung auf der Brühl'schen Terrasse im oberen Saal des Belvedere. Freunde des Vereins sind dazu eingeladen und können Billets erhalten: Bürgerweise 11 bei Herrn Thomann und Landhausstraße bei Herrn Goldarbeiter Sell.

Die Regierung des Kaiserreichs von Brasilien bedarf seit einiger Zeit vieler Beamtete, namentlich werden Telegraphisten dort sehr gesucht, weil in diesem unermeßlichen Lande sofort Strecken von Telegraphenlinien in der Entfernung von 5—600 Meilen angelegt werden. Bereits haben sich einige Dresdner dazu gemeldet und nimmt, wie wir hören, der hiesige I. brasilianische Gesandte (Christianstraße) Anmeldung entgegen.

In der vorvergangenen Nacht sprang ein unbekannter junger Mann von der Marienbrücke in die Elbe, nachdem er vorher seinen Rock ausgezogen und auf der Brücke abgelegt hatte. Der Leichnam wurde von einem anderen Manne, der dem Vorfall auf der Brücke von Weitem mit angesehen, aufgefunden und der Behörde übergeben. Der Leichnam des Selbstmörders ist noch nicht gefunden.

Wie wir hören, ist es der Behörde gestern mit Hilfe eines Dienstmannes gelungen, eines lange vergeblich gesuchten Diebes habhaft zu werden, der auf Tanzsälen und in Restaurationen Ueberzieher gestohlen hat. Er soll ein Schuhmacher-geselle von auswärts sein.

Gestern Nachmittag stürzte in dem Gerichtshaus Nr. 4 der Landhausstraße ein hiesiger Bürger und Tapezierer so unglücklich auf der Treppe, daß er sich den Kopf an dem dortigen Streichen mehrfach aufschlug und besinnungslos im Stiefelorte nach dem Stabtrankenhause gebracht werden mußte.

Definitive Gerichtsfindung am 26. Februar. Eine schwere That lag heute dem Gerichtshofe zur Beurtheilung vor, eine That, deren Motiv auch heute in der Hauptverhandlung nicht vollständig aufgeklärt wurde. Am 24. April früh gegen 4 Uhr brannte es in der Scheune des Ortlicher Hesse in Lomniz bei Radeberg und wurde dieselbe in Asche gelegt; der dadurch angerichtete Schaden beträgt über 600 Thaler. Der Verbaht lenkte sich auf den arbeitslosen Dienstknecht Ernst Ludwig Dreßler aus Lomniz. Derselbe wurde gefänglich eingezogen und gestand bereits dem ihn verhaftenden Gendarm das Verbrechen ein. Später widerrief er das Geständnis und bezeichnete es als ein ihm abgedrungenes. Dreßler stellt sich heute als ein höchst beschränkter Mensch vor, dem jede Antwort besonders abgefragt werden mußte, und öfters gab er gar keine Antwort. Aus der Verweiknahme ging hervor, daß Dreßler am 23. April nach Grünberg gegangen ist, um sich einen Dienst zu suchen. Er hat dort in den beiden Gasthöfen getrunken und sich betrunken, so daß er aus dem einen Gasthofe unfreiwillig entsetzt wurde. Er blieb an der Mauer liegen, endlich trat ihn, er ging in den Schuppen eines gewissen Schröder.